



1981

Historisches Museum  
Schloß Thun

# Das Museum 1981

1876 veranlaßten einflußreiche Persönlichkeiten, daß die römischen Inschriftsteine, die in der Krypta der Kirche Amsoldingen eingemauert waren, nach Thun verbracht wurden. Man hatte Bedenken, sie würden sonst in dem damals ungeschützten und verwahrlosten Raum Schaden leiden. 1883 wurden im Rathaus Thun die 3 Wirkteppiche wiedergefunden, die heute als Leihgaben der Stadt Thun die Prunkstücke der Ausstellung im Rittersaal darstellen. Beide Ereignisse gaben den Anstoß, daß die Bestrebungen, in Thun ein Historisches Museum zu gründen, starken Auftrieb erhielten. Man bemühte sich, vom Kanton als Ausstellungsräume die drei unteren Säle des Schloßturmes zu erhalten. Auf Neujahr 1888 war es soweit, daß das Museum, vorerst mit bescheidenem Inventar, eröffnet werden konnte. Die sich ständig vergrößernde Sammlung hat seither Höhen und Tiefen durchgemacht und geht nun rasch ihrem 100. Jahr entgegen. Der Vorstand des «Vereins Schloßmuseum Thun» gedenkt, dieses für das kulturelle Bemühen der Stadt und Region Thun nicht unbedeutende Ereignis nicht sang- und klanglos vorbeigehen zu lassen. Die ersten Vorarbeiten sind an die Hand genommen worden, wobei die Absicht besteht, mit einer Ausstellung und mit Publikationen einen Ertrag zu erreichen, der für Thun von bleibendem Wert sein wird.

Wenn ein Museumsunternehmen von der Größe unseres Schloßmuseums so gut wie vollständig auf Eigenwirtschaftlichkeit beruht, beginnt jedes Jahr immer erneut mit leicht spannender Erwartung: Bringen die etwa 200 Betriebstage die Einnahmen, die nötig sind, damit alle Verpflichtungen erfüllt werden können? Erst die Monate Juli und August lassen jeweils die Gewißheit entstehen. Weisen sie nämlich mehr als 24000 Eintritte auf, dürfte die Saison gerettet sein. Der Sommer 1981 ließ uns nicht lange im Zweifel. Monat für Monat stiegen die Zahlen fast ausnahmslos auf ein Ergebnis, das deutlich über dem Stand des Vorjahres lag und erreichten zuletzt eine Höhe, die bloß noch 1977 zu Buche steht. Einmal mehr muß der Zusammenhang mit der allgemein guten Fremdensaison im Berner Oberland betont werden. Daneben aber dürfte die vermehrte Werbung

beteiligt sein, die nun möglich geworden war, weil Frau Barbara König sich ihrer zielgerichtet und geschickt annehmen konnte. Sie erreichte über Beiträge in der Presse hauptsächlich den nächsten Bereich, über Kleinplakate in den BLS-Bahnwagen auch einen weiteren Kreis. Es besteht kein Zweifel, daß es Erfolg bringt, wenn das Museum in der nächsten Umgebung stets neu ins Bewußtsein gerufen wird.

	2.-	1.50	1.-	-.80	KM Ø		Total	
April	3404	216	208	1556	23	164	5407	+ 539
Mai	3019	515	200	1039	45	155	4818	— 158
Juni	4130	1001	448	1394	121	236	7094	+ 604
Juli	9125	904	328	4326	108	477	14791	+ 510
August	7703	888	248	2891	170	384	11900	+ 1648
September	5067	925	192	1315	170	257	7669	+ 1815
Oktober	2771	422	259	1320	51	155	4823	+ 118
Total	35219	4871	1883	13841	688	259	56502	+ 5076

Dauer der Saison: 218 Tage (1980: 219)

Beste Tage: 12. 7.	924 Eintritte	10. 8.	863 Eintritte
19. 7.	1161 Eintritte	11. 8.	891 Eintritte
23. 7.	1147 Eintritte	17. 8.	862 Eintritte

An der Kasse wirkten, wie schon seit Jahren, Frau M. Tschanz und Frau J. Herrmann. Nicht mehr dabei war Frau G. Fahrni, die aus familiären Gründen zurücktreten mußte. Immerhin versah sie freundlicher Weise eine Vertretung. Ich danke ihr für ihre Hilfe. Auf Ende der Saison entschloß sich Frau J. Herrmann nach manchen Jahren zuverlässigen Dienstes zum Rücktritt. Wenn man bedenkt, daß sie nun mehr als 75 Jahre alt war und aus Liebe zu ihrem Amt in den letzten Sommern selbst die weite Reise von Sarnen nach Thun auf sich genommen hat, begreift man den Wunsch nach Entlastung. Es tat ihr weh, und wir werden sie vermissen. Neu eingetreten ist Frau Hanni Walther. Sie hat sich rasch und gut eingelebt. Die Reinigung und Wartung war in den bewährten Händen von Frau L. Ringgenberg, Frau V. Feuz und Herrn und Frau F. Nydegger. Allen Helfern danke ich für die zuverlässige und angenehme Mitarbeit.

Wir blicken nun auf das erste volle Jahr zurück, seit der Museumsleiter durch den Beizug einer Assistentin entlastet ist. Diese Lösung brachte eine fühlbare Verbesserung nicht zuletzt dadurch, daß die festen Termine,

welche bei nebenamtlicher Arbeit besonders beschwerlich sind, etwas aufgeteilt werden können. Daß gewisse Bereiche aufwendiger und damit auch erfolgreicher bearbeitet werden können, wurde weiter oben schon betont.

Besondere Ereignisse brachte das Jahr 1981 dem Museum nicht. Das Inventar jedoch erfuhr durch einige hervorragende Eingänge eine bedeutende Bereicherung. Die wichtigsten Stücke sind in diesem Bericht gewürdigt.

Es fanden statt: 10 Rittersaalkonzerte, 11 Empfänge, 5 Brevetierungen, 12 Führungen.

Der Konservator: H. Buchs



# Hinweis auf ein Buch

Es war bisher nicht üblich, daß im Rahmen unserer Museumsberichte auf neu erschienene Bücher aufmerksam gemacht worden ist. Diesmal aber rechtfertigt sich ein Hinweis, weil die Neuerscheinung, nämlich: Paul Hofer, Die Stadtanlage von Thun, Burg und Stadt in vorzähringischer Zeit (Ott Verlag+Druck AG Thun, 1981) das Schloß Thun und seine nächste Umgebung in außerordentlichem Maße betrifft.

Paul Hofer versucht, aufgrund aller früheren Publikationen, Beobachtungen, Grabungsaufschlüsse und mit einer Fülle minuziöser eigener im Gelände und an den Bauten des Schloßberges in den letzten Jahren gemachter Feststellungen die Fragen zu klären, welche seit bald 100 Jahren immer wieder beschäftigen. Im Mittelpunkt steht der Aufschluß über den Standort der freiherrlichen Burg. Drei Vermutungen standen sich gegenüber:

1. Die Burg der Freiherren von Thun ist abgerissen worden, als das Zähringer Schloß an der selben Stelle aufgebaut werden sollte.
2. Die vorzähringische Burg lag auf dem Südsporn des Schloßberges unterhalb der Kirche, wo heute die alte Helferei steht.
3. Sie hatte ihren Standort oberhalb der Kirche im Bereich des oberen Pfarrhauses und des Abzugshauses.

Als Resultat ergibt sich für Paul Hofer die allergrößte Wahrscheinlichkeit, die Freiherrenburg sei im Bereich der höchsten Erhebung des Nagelfluhberges gestanden, d. h. dort, wo heute oberes Pfarrhaus und Abzugshaus liegen. Die für den Bau der Zähringerburg abgebrochenen Anlagen, deren Mauerresten 1963 im Schloßhof aufgedeckt worden sind, wären als nordwestliches Vorwerk der vorzähringischen Befestigungsanlage zu erklären, wie dies auch für die Vorburg auf der südöstlichen Seite (alte Helferei) anzunehmen sei. Als weitere Schlüsse ergeben sich aus dieser Deutung:

1. daß der mächtige Turm der Stadtkirche in seinem untersten Teil Wachturm für ein inneres Tor gewesen sein müsse,

2. daß die Zähringer- und Kiburgerburg mindestens eine gewisse Zeitspanne gleichzeitig mit der Freiherrenburg bestanden haben,
3. daß die heutige Burganlage mit einer streckenweise doppelten und von der Stadtmauer unabhängigen Ringmauer befestigt war.

Die große Fülle des verarbeiteten Materials wird es in Zukunft ohne Zweifel leichter machen, neue, z. B. durch den geplanten Umbau des Abzugshauses eintretende Aufschlüsse zu deuten, sei es daß damit Paul Hofers Ergebnisse gestützt oder sei es daß sie verworfen werden. H. B.

# Kulturvermittlung in der Stadt Thun durch internierte Ausländer während des Ersten Weltkrieges

Jon Keller

## *Einleitung*

Während des Ersten Weltkrieges (wie auch im Zweiten Weltkrieg und im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71) weilten in der Stadt Thun sowie in Orten am Thunersee und im Berner Oberland zahlreiche internierte Kriegsgefangene und Zivilisten, namentlich aus Frankreich, Belgien, England und Deutschland. Verschiedene Aspekte von diesen Internierungen können dabei interessieren.<sup>1</sup> Ein Gesichtspunkt ist das übrigens zumeist gute Einvernehmen und Verhältnis der Internierten zur einheimischen Bevölkerung. Weiter sind die Beschäftigungen anzuführen, denen die Internierten nachgingen, von der Mitarbeit in der Landwirtschaft über spezielle Schulungskurse für Internierte in verschiedensten Fächern bis zur Mitwirkung in Schnitzlerwerkstätten. Dann sind medizinische Gesichtspunkte zu nennen, denn viele Internierte waren krank oder invalid und waren auf medizinische Betreuung und Erholungskuren angewiesen (als Beispiel sei hier die Mechano-Therapie erwähnt, welche im Hotel Beau-Rivage durchgeführt wurde). Nicht zuletzt mag die Art und Weise interessieren, wie die Internierten die Freizeit außerhalb von ihren Unterkünften verbrachten, wobei es bei zu ausgelassenem Treiben bisweilen Untersuchungen und Strafen absetzte, zumal ja die Internierten militärischem Recht und entsprechender Disziplin unterstanden. Wir wollen uns indessen in dieser kleinen Untersuchung auf die Kulturvermittlung in der Stadt Thun durch internierte Ausländer während des Ersten Weltkrieges beschränken.

Um was ging es dabei? An einigen Orten am Thunersee und im Berner Oberland schlossen sich damals Internierte, die gerne Theater spielten, sangen oder Musik machten, zu einer Gruppe zusammen und stellten ein Programm mit Musik- und Theaterdarbietungen auf. Anschließend wurde eifrig geprobt, und nachdem die Nummern mehr oder minder satelfest einstudiert waren, ging die Truppe auf Tournée. Dabei statteten die Gruppen der Stadt Thun gerne einen Besuch ab, da die im Vergleich zu



den Dörfern relativ große Einwohnerzahl eine Garantie für einen gut besetzten Zuschauersaal darstellte. Diese Künstlergruppen und ihre Darbietungen sollen nun etwas genauer betrachtet werden.<sup>2</sup>

### *Darbietungen*

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, steht in Goethes *Faust* zu lesen, und dies hat auch seine Gültigkeit für die Internierten-Vorstellungen, die durchaus Potpourri-Charakter aufwiesen. Den meisten Abenden eignete keine innere Geschlossenheit. So wurde beispielsweise in einer Vorstellung von Gesangsdarbietungen über Einakter und Volkstänzen zu Orchesterstücken gewechselt. Diese Heterogenität ist allerdings begreiflich und leicht erklärbar, denn bei der Planung von Vorstellungen mußte auf die Möglichkeiten und Fähigkeiten der einzelnen Internierten in den Ortschaften abgestellt werden. Oder anders gesagt: wenn sich ein Violinist unter den Internierten befand, war eine Violinnummer so gut wie sicher... Wie breit das Spektrum der Darbietungen sein konnte, möge die folgende Aufstellung zeigen: Ein- und Mehrakter, Sketchs, Rezitationen, Pantomimen, Volkstänze, dann musikalische Darbietungen wie Couplets, Gesangssoli, Instrumentensoli, Orchesterstücke, wobei vom Klavier bis zum Dudelsack die verschiedensten Instrumente Verwendung fanden. Schließlich seien sportliche Vorführungen wie Boxen, Fechten, Akrobatik erwähnt, und nicht zu vergessen ist der «Internierten-Kinematograph». An einem Abend wurden dabei jeweils 3 bis 4 Filme mit Violinbegleitung gezeigt. Die Themen dieser Filme waren sehr verschiedenartig: es konnten kurze Komödien oder Tragödien sein, dann gab es Kulturfilme über diverse Länder und Städte der Welt zu bestaunen, und gut vertreten waren auch Kriegsfilme, in welchen Kriegsschauplätze des 1. Weltkrieges vorgestellt wurden. Für die Zulassung der Filme war damals die kantonale Polizeidirektion zuständig.

### *Gruppen*

Aus verschiedensten Orten des Berner Oberlandes stammten die zumeist aus französischen und belgischen, in seltenen Fällen auch aus englischen Internierten zusammengesetzten Gruppen, die im Verlaufe der Kriegsinternierung teils nur einmal, teils aber auch mehrere Male in Thun aufgetreten waren. Selbstverständlich gastierten sie aber nicht nur in Thun,



Ankunft französischer und belgischer Internierter im Jahr 1916 auf dem alten Bahnhof Thun. Die Internierten überqueren die Geleise der damaligen Burgdorf-Thun-Bahn und steigen in Wagens der Rechtsufrigen Thunerseebahn (Steffisburg-Thun-Interlaken). Im Hintergrund die Allmendstraße und das Restaurant Des Alpes.

Bild: Photosammlung Zimmermann Stadtarchiv Thun



Die speziell für die Internierten eingerichtete mechano-therapeutische Gymnastikhalle im Hotel Beau-Rivage Thun, welche zur Behandlung von Gelenkversteifungen und Muskelverkrümmungen diente.

Bild: Stadtbibliothek Thun

sondern auch in anderen Oberländer Orten, so daß manche Ortschaft durch diese Darbietungen zu einem zusätzlichen und willkommenen kulturellen Programm gekommen war. Katalogartig seien die Ortschaften zusammengestellt, aus welchen Interniertengruppen in Thun gastierten: Adelboden, Frutigen, Aeschi, Spiez, Bad Weißenburg, Gunten und Oberhofen/Hilterfingen. Die Akteure waren zumeist Amateure, aber dann und wann fanden sich auch vereinzelte Berufskünstler in den Gruppen.

### *Lokalitäten*

Wo wurden diese Internierten-Vorstellungen zum besten gegeben? Damals zur Zeit des Ersten Weltkrieges (genau so wie auch heute noch, rund 70 Jahre später) das Fehlen eines Theater- und Konzertsaaes zu beklagen war, mußten die meisten Darbietungen im großen Saal des Hotels Freienhof durchgeführt werden. Eine der wenigen Ausnahmen bildete ein Symphoniekonzert, welches in der Stadtkirche stattfand und über welches noch die Rede sein wird.

### *Gäste*

Während sich die militärischen und zivilen Behörden von Thun gegenüber dem Besuch von Interniertenvorstellungen zurückhaltend gaben, konnten einige Male als prominente Gäste Vertreter der englischen, französischen oder belgischen Diplomatie aus Bern vermerkt werden.<sup>3</sup>

### *Wohltätigkeit*

Der Besuch der Internierten-Vorstellungen war in den meisten Fällen nicht gratis. Erhoben wurde in der Regel ein Eintrittspreis, der für den 1. Platz 2 Franken und für den 2. Platz 1 Franken betrug. Militärpersonen und Internierte genossen einen reduzierten Preis von 50 Rappen. Der Erlös kam jeweils nicht den produzierenden Interniertengruppen zur freien Verfügung zu, sondern wurde nach Abzug der immer anfallenden Unkosten wie Inserate, Transport von Darstellern und Material wohltätigen Zwecken zugeleitet. So zum Beispiel für kranke schweizerische Wehrmänner und ihre Familien, für Familienangehörige von Internierten aus Belgien und Frankreich, für die Kinderkrippe Thun oder das Spital Thun,

für in Deutschland gefangene französische und belgische Soldaten, aber auch ganz allgemein für französische und belgische Internierte in Notlagen.

### *Erfolge*

Sehr viele von diesen Vorstellungen wurden von den Thuner Zuschauern und auch von den Presseberichterstatern sehr günstig und wohlwollend aufgenommen. Einmal sicher, weil Thun in kulturellen Darbietungen nicht verwöhnt war und nicht allzu strenge Maßstäbe setzte, und zum andern, weil jedermann bereit war, der besonderen Situation, in welcher sich die Internierten befanden, Rechnung zu tragen und kleine Fehler wohlwollend zu übersehen. Ohne Zweifel dürfen die Darbietungen der Internierten als Bereicherung im Unterhaltungsangebot der Stadt Thun im Ersten Weltkrieg angesehen werden. Als Beispiel für eine Darbietung, die in der Presse mit viel Lob bedacht worden war, sei ein Anlaß der französischen und englischen Internierten von Gunten genannt, der im Dezember 1917 stattfand. Es steht zu lesen, daß die sportlichen und theatralischen Produktionen einen «großen Erfolg» gezeitigt hätten,<sup>4</sup> und ferner wurde vermeldet, daß «ein großes Publikum all den gediegenen Darbietungen begeisterten Beifall» spendete.

### *Mißerfolge*

Den von Publikum und Presse gefeierten Erfolgen standen auch einige wenige Mißerfolge und schwache Darbietungen gegenüber. Dies vermag allerdings in Anbetracht der bunt zusammengewürfelten Gruppen und der beschränkten Möglichkeiten zum gemeinsamen Üben kaum zu erstaunen. Ein derartiger Mißerfolg war ein Musik- und Theaterabend der belgischen Internierten von Aeschi, der im November 1917 stattfand. Aus der Zeitungskritik seien einige Auszüge zitiert:<sup>5</sup> «Dem objektiven Beobachter entging allerdings nicht alles, was Begeisterung und Sympathie übersahen oder – übersehen wollten. Vor allem vermißte man den Ernst, der dem etwas überlauten Humor das Gleichgewicht gehalten hätte ... Leider bot das Orchesterprogramm kein befriedigendes Äquivalent. ‚Le rêve d’une jeune fille‘, welcher nebst Carmen-Fantasie Hoff-

nungen weckte, enttäuschte wieder durch den Ländlertakt, in welchen die Dreiviertel des Zeitmaßes ausarteten. Der sympathische, nur allzu feurige, jugendliche Dirigent hatte wohl vergessen, daß der mit dem Fuß angeschlagene Takt nicht nur vom Orchester gehört wurde und das Publikum in dem Glauben bestärken mußte, einen ‚Bayrischen‘ zu hören, der größerer Wirkung halber durch eine Schuhplattlerbeigabe bereichert werde». Ein Unterhaltungsprogramm mit Theater, Gesang und Orchesterdarbietungen der französischen und belgischen Internierten aus Adelsboden fand ebenfalls eine eher schlechte Besprechung in der Presse. Man liest da, die Aufführungen hätten «nicht durchwegs befriedigende Leistungen» aufgewiesen.<sup>6</sup>

### *Fehler*

Ganz ausnahmsweise gerieten die Interniertengruppen mit der schweizerischen Neutralität in Konflikt. Denn ungeachtet des recht freien Lebens, dessen sich die Internierten am Thunersee erfreuen konnten, durften sie nicht vergessen, daß sie erstens Kriegsgefangene waren und zum andern die Regeln der schweizerischen Neutralität zu beachten hatten. Daß ein diesbezüglicher Fehltritt vorgekommen war, kann der Bemerkung über eine Veranstaltung der Internierten von Oberhofen und Hilterfingen entnommen werden, wo unter anderem steht:<sup>7</sup> «Der Umstand, daß der Konzertabend öffentlich war, legt der Presse die Pflicht auf, Deklamationen wie die Nummer drei a des Programms in einem neutralen Lande als unangänglich zu beanstanden». Genauer ist nicht vermerkt, aber es ist unschwer zu erraten, daß in dieser Nummer in irgendeiner Form durch die belgischen und französischen Internierten über das feindliche Deutschland hergezogen wurde, was eben der schweizerischen Neutralität wegen nicht geduldet werden konnte. Ein Nachspiel, das über eine Verwarnung hinausgegangen wäre, scheint dieser ausfällige Programmteil gemäß den Akten nicht nach sich gezogen zu haben.<sup>8</sup>

### *Höhepunkte*

Wenngleich zahlreiche Veranstaltungen der Internierten beim Thuner Publikum gute Aufnahme und freudigen Applaus fanden, recht eigentliche künstlerische Höhepunkte im Programmangebot gab es gleichwohl nur wenige zu verzeichnen. Die sehr heterogene Zusammensetzung der

Ankündigung eines  
Unterhaltungsabends der  
französischen und  
belgischen Internierten  
von Adelboden.  
Ausschnitt aus dem  
Tagblatt der Stadt Thun  
vom 4. Mai 1917:

## Grande Soirée de bienfaisance

**Samedi 5 mai à 8<sup>h</sup> du soir**; organisée par la troupe  
théâtrale franco-belge des Internés d'Adelboden au profit des  
Internés ayant nombreuse famille; dans la salle des fêtes de  
l'hôtel Freienhof

### PROGRAMME

1. ORCHESTRE. American girls (Marche) . S. Chapellier
  2. ORCHESTRE. Souvenir d'Helvétie (Fantaisie) Dormoy
  3. M. GARANG dans son répertoire 2043
  4. M. LEVEND, comique, dans son répertoire
  5. G. BENOIT (baryton) { Hérodiade, Vision fugitive, Massenot  
Puisque toute est en toi, Geubler
  6. STORMS ET RAFALLI, acrobates excentriques et leur  
chien savant
  7. ORCHESTRE. Coeur de Gipsy (Valse) . S. Chapellier
  8. **Théodor cherche des allumettes**  
Comédie en 1 acte de Georges Courteline — Entr'acte
  9. ORCHESTRE. Risque tout (Marche) S. Ugo
  10. **Bonbouroche**  
Comédie en 2 actes de G. Courteline — Entr'acte
  11. ORCHESTRE. Tatjana (Valse) \* \* \*  
Chanson d'hiver (Gavotte) Dormoy
  12. ORCHESTRE. La Vosgienne (Marche) Barbot
- Bureau 7.30 — Rideau 8.30

**PRIX DES PLACES:** 1<sup>ères</sup> 2 frs., secondes 1 fr.,  
Internés 50 cts. Location à l'imprimerie W. Stämpfli, Thoun.  
Tram vers Gunten à l'issue du concert

Ankündigung einer  
Theatervorstellung des  
«Barbiers von Sevilla»  
durch französische  
Internierte von Spiez.  
Ausschnitt aus dem  
Tagblatt der Stadt Thun  
vom 29. Juni 1918.

## Compagnie Théâtrale d'internés français de Spiez

**Dimanche 30 Juin 1918 à 8 h. 30 du soir**  
**Thun Hotel Freienhof Thun**  
**LE BARBIER DE SEVILLE**

Comédie en 4 actes de Beaumarchais  
du répertoire classique de la Comédie-Française

#### Distribution

Rosine . . . Mlle L. Fierville	1er prix du Cons. de Genève
Figaro . . . Maurice Perrier	du Th. Sarah Bernhard, Paris
Almaviva . . . Maurice Combet	1er prix du Cons. de Marseille
Bartholo . . . Roland Lenoir	du Th. du Chatelet de Paris
Basile . . . Raymond Lowie	du Th. des Gal. de Bruxelles
le Notaire . . . Handry	de la Compagnie
L'Alcade . . . Cheneh	Théâtrale
La Jeunesse . . . Berville	d'internés Français
L'Eveillé . . . René	

### Prix des places:

Réservées: 3 frs; Premières: 2 frs;  
Secondes 1 fr.

LOCATION: Librairie Muntwyler

Tramway jusqu'à Gunten

Künstlerensembles und die gleichfalls heterogene Zusammenstellung der Programme standen dem entgegen. Auf einige Anlässe jedoch, die füglich als Höhepunkte unter den zahlreichen Interniertenvorstellungen angesehen werden können, sei kurz eingegangen.

#### *«Le médecin malgré lui»*

Die Qualität der dargebotenen Theaterproduktionen war im großen und ganzen nicht sehr hochstehend. Wohl waren die Einakter und Sketches von zumeist unbekannten Autoren, die sich nie einen Namen machen konnten, lustig und unterhaltsam, von einem künstlerischen Ereignis mit Gehalt und Niveau konnte indessen nicht die Rede sein. Als Höhepunkt in den Theaterdarbietungen dürfen indessen zwei Vorstellungen von Molières *«Le médecin malgré lui»* durch die zum Teil aus Berufsschauspielern bestehende Interniertengruppe von Spiez gelten. Die Geschichte des Arztes wider willen, ein nun seit Jahrhunderten andauernder Theatererfolg nicht nur in Frankreich, sondern auch in vielen anderen Ländern, schien es auch den Thunern angetan zu haben. Lassen wir den Kritiker sprechen:<sup>9</sup> «Wer die zwei Vorstellungen nicht besuchte, hat wirklich einen theatralischen Hochgenuß verfehlt! Alles Dargebotene war köstlich in jeder Beziehung! ‚Le médecin malgré lui‘ vermochte in seiner getreuen Wiedergabe das gesamte große Auditorium in eine richtig satyrische Molièrestimmung zu versetzen und löste ununterbrochen eine Lachsalve nach der andern aus. ... Kurz gefaßt, dürfen diese theatralischen Darbietungen als seltener Hochgenuß für Thun und Umgebung bezeichnet werden.»

#### *«Le barbier de Séville»*

Einen weiteren Höhepunkt brachte die Aufführung des vieraktigen Lustspiels *«Le barbier de Séville ou la précaution inutile»* von Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais. Es handelte sich also nicht um die berühmte Vertonung von Rossini. Der Thuner Kritiker meldete nicht nur einen «kolossalen Besuch»<sup>10</sup>, sondern schrieb unter anderem: «Köstlich hat uns dies humor- und temperamentvolle Künstlerquartett unterhalten durch die naturgetreue Wiedergabe der Hauptpartien. ... Individualisiertes Lob wäre hier Sünde, denn alle Mitwirkenden spielten großartig und ernteten jeweils stürmischen Beifall. Hoffen wir, daß uns bald wieder ein solch unbezahlbarer Abend geboten wird durch diese ausgezeichnete Compa-

gnie théâtrale des Internés.» Auch für diese Produktion zeichneten die französischen Internierten von Spiez verantwortlich.

### *Symphoniekonzert*

Einen dritten Höhepunkt stellte ein Symphoniekonzert dar. Dargeboten wurde es nicht etwa von mehr oder weniger geübten Amateuren, sondern von rund 75 französischen und belgischen internierten Berufsmusikern. Diese an verschiedenen Orten der Schweiz untergebrachten Musiker wurden von einem Dirigenten namens Marc de Ranse, über den noch die Rede sein soll, und unter Mitwirkung der französischen und belgischen Gesandtschaft in Bern sowie des Ministeriums für schöne Künste in Paris nach Villeneuve am Genfersee ins Hotel Carlton zusammengezogen. Hier leistete das Orchester strenge Probenarbeit, um nach vollzogenem Einspielen auf Tournee in Schweizer Städte zu gehen. Auf diese Weise gelangte das Orchester auch nach Thun, wo die Musiker in der Stadtkirche ein Konzert für die Thuner Bevölkerung gaben. Geboten wurden unter anderem Kompositionen von Saint-Saëns, Bizet, Beethoven und Franck. Daß dieses Konzert für Thun etwas Außergewöhnliches darstellte, erfährt man aus der Tagespresse, welche das Gebotene in hohen Tönen lobte.<sup>11</sup> Wir zitieren auszugesweise: «Auch technisch ließ die Aufführung keinen Wunsch übrig. ... Hoffen wir, daß uns das ‚Orchestre symphonique des internés alliés‘ noch viele solcher (Abende) beschert!».

### *Berühmtheiten*

Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß unter den zahlreichen Internierten-Akteuren Berühmtheiten natürlich die Ausnahme darstellten. Dies gilt namentlich für die vielen Amateure, die im Zivilleben die verschiedensten Berufe bekleideten, aber ebenso für zahlreiche Berufskünstler, welche niemals besondere Berühmtheit erlangten und deshalb auch in keinem Künstlerlexikon vermerkt sind. Wenige Ausnahmen, die die Regel bestätigen, gab es immerhin, und so soll abschließend über einige Künstler, die in Thun aufgetreten waren und die sich einiger Berühmtheit und Popularität erfreuten, die Rede sein.



## *Dinh Gilly*

Dinh Gilly trat im Mai 1918 an einem Konzert- und Theaterabend der Internierten von Spiez mit einigen Liedern auf.<sup>12</sup> Gilly war ein Bariton-sänger französisch-algerischer Abstammung und trat seit 1911 in England, namentlich im Covent Garden auf.<sup>13</sup> Später eröffnete er in London eine Gesangsschule. Die Kritik des Thuner Anlasses lobte das für Thun hohe Niveau der Darbietung.

## *Marc de Ranse*

Über Marc de Ranse war bereits im Abschnitt über das Symphonie-konzert die Rede. Marc de Ranse (1881–1951) war ein sehr vielseitiger französischer Musiker.<sup>14</sup> Er war unter anderem Professor für Begleitung an der Schola Cantorum in Paris, Kapellmeister an St. Louis d'Antin in Paris und Gründer und Leiter des Chœur Mixte von Paris sowie namentlich auch Komponist von Kirchen- und Chormusik.

## *Ausblick*

Wie bereits erwähnt, war Thun in der damaligen Zeit hinsichtlich kultureller Veranstaltungen wie Konzerte, Theatervorstellungen, Vorträge u. ä. nicht verwöhnt. So waren beispielsweise für Samstag, den 1. Dezember 1917, bloß die folgenden Vorankündigungen in der Thuner Tages-chronik verzeichnet:<sup>15</sup> Freikonzerte in der Confiserie Schläpfer und bei Gartenmann en Ville, eine Vorstellung des Bürgerturnvereins Thun im Hotel Emmental sowie Filmvorführungen im Kino Löwen und im Kino Steinbock-Palace. Die Vorstellungen der französischen und belgischen Internierten dürfen deshalb füglich als das bezeichnet werden, was sie für viele Thuner in Tat und Wahrheit auch darstellten: eine wertvolle und geschätzte Bereicherung im Angebot von kulturellen Darbietungen.

## *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Materialien zu diesem Thema sind zusammengetragen in: Jon Keller, *Die Internierten des 1. Weltkrieges in Thun, Eine Dokumentation, Manuskript, Thun 1977, im Stadtarchiv Thun SAT DS 8 AM 11 1.0.*

- <sup>2</sup> Zur Abfassung dieser Untersuchung dienten mir das Tagblatt der Stadt Thun und das Geschäftsblatt Thun der Jahre 1916–1918. Mit Voranzeigen und Besprechungen erwiesen sich die beiden Zeitungen als getreue und ausführliche Chroniken im Bezug auf die verschiedenen Vorstellungen von Internierten-Künstlergruppen in Thun.
- <sup>3</sup> So etwa Tagblatt der Stadt Thun 17. 12. 1917
- <sup>4</sup> Tagblatt der Stadt Thun 17. 12. 1917
- <sup>5</sup> Tagblatt der Stadt Thun, 7. 11. 1917
- <sup>6</sup> Tagblatt der Stadt Thun 7. 5. 1917
- <sup>7</sup> Tagblatt der Stadt Thun 19. 3. 1917
- <sup>8</sup> Gemäß den Akten der Polizeiabteilung
- <sup>9</sup> Tagblatt der Stadt Thun 29. 1. 1918
- <sup>10</sup> Tagblatt der Stadt Thun 2. 7. 1918
- <sup>11</sup> Tagblatt der Stadt Thun 2. 8. 1917 und 7. 8. 1917
- <sup>12</sup> Tagblatt der Stadt Thun 14. 5. 1918
- <sup>13</sup> Grove's Dictionary of music and musicians, herausgegeben von H. C. Colles, Band 2, 4. Auflage, London 1940, S. 384
- <sup>14</sup> Encyclopédie de la musique, herausgegeben von François Michel, Band 3, Paris 1961, S. 541. Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Allgemeine Enzyklopädie der Musik, herausgegeben von Friedrich Blume, Band 10, Kassel 1962, Sp. 1921f.
- <sup>15</sup> Tagblatt der Stadt Thun 30. November 1917



# Zur Geschichte des Glockenthals bei Steffisburg

Nachträge zu den Beiträgen in den Jahresberichten 1965–1967  
von Wolfgang Gresky

Wer in den letzten Jahren öfters von Thun nach Steffisburg fuhr, konnte im Glockenthal auf der linken Straßenseite sehen, daß am «Altersheim» allerlei Bauarbeiten vorgenommen wurden. Das in seinen einfachen Formen eindrucksvolle Haus erschien den Fachleuten wertvoll genug, es unter Denkmalschutz zu stellen. Durch Abbruch des erdrückenden späteren Anbaus im Westen, der auf Abb. 4 (1965) zu erkennen ist, kam die Geschlossenheit des alten Hauses wieder recht zur Geltung, indem nun ein niedriger kleiner Verbindungsbau den Zusammenhang mit dem modernen Neubau des Altersheimes herstellt.



Wohnhaus des Ehepaares von Jud, 1858 erworben, heute Altersheim;  
links niedriger Verbindungstrakt zum modernen Altersheim, rechts hinten das  
Stallgebäude.

So kann die traditionsreiche Stätte des Wirkens des Ehepaares von Jud nun der Zukunft entgegensehen, und dieses Herausstellen des Hauses als Kulturdenkmal seitens des Staates rechtfertigt es auch, daß die in den Jahresberichten des Historischen Museums Schloß Thun geschilderten Zusammenhänge wieder in Erinnerung gerufen und ergänzt werden. Es erschienen diese auch als Separata verbreiteten Beiträge:

1965: Heinrich von Jud und die Prinzessin Amalie von Schwarzburg  
S. 1–27 mit 13 Bildern

1966: Die Baronin von Jud als Wohltäterin der Gemeinde Steffisburg  
S. 1–15 mit 8 Bildern

1967: Alpenwanderungen Schwarzburger Prinzessinnen 1843  
S. 1–31 mit 9 Bildern

Der Verfasser dieser Beiträge blieb weiterhin an Geschichte und Tradition dieser Stätte interessiert und konnte weitere Dokumente zur Geschichte des Glockenthals entdecken, wie auch seitens des Schloßmuseums weitere Akten zu den alten Beständen im Archiv des Museums hinzugewonnen werden konnten, die 1965 S. 26 mit 22 Nummern verzeichnet wurden. So erscheint es angebracht, erneut von diesen interessanten Zusammenhängen zu sprechen.

### *1. Die Schwarzburger Gräber in Steffisburg*

Archäologen gingen in den letzten Jahren der Baugeschichte der Steffisburger Dorfkirche nach. An der freigelegten Südmauer sind einige Erkenntnisse (Bögen zu einem südlichen Seitenschiff) z. Zt. noch sichtbar. Auf dem Friedhofe bei dieser Kirche sind nur noch einige der Gräber erhalten. Zu ihnen gehören aber immer noch (und werden hoffentlich weiterhin erhalten) die beiden Grabsteine, die 1965 im Bild als Abb. 8 und 9 wiedergegeben wurden. Neben dem Grab der 1912 gestorbenen Frau von Jud steht wenigstens der Grabstein ihrer Mutter, der ursprünglich ihr Grab in Rehalp bei Zürich deckte.

### *2. Zwei Zeugen der alten Zeit*

Die Neubauten in allen Städten und Dörfern zeigen uns deutlich den Wandel der Zeit und die Gefahr der Zerstörung der alten Welt. So ist auch in den zwei Jahrzehnten, in denen der Verfasser den Spuren der Schwarzburger Prinzessin im Glockenthal nachging, viel geschehen. Unter den zahlreichen Ortskundigen, die er kennenlernte, deren Hilfe er in Anspruch nahm, verdienen zwei Menschen, deren Wissen nun nicht

mehr erfragt werden kann, besondere Erwähnung, zwei Frauen recht unterschiedlichen Herkommens und recht unterschiedlicher Art, die aber doch in Freundschaft verbunden und gemeinsam interessiert an dem waren, was sie um 1900 in der Zeit der Baronin von Jud hier im Glockenthal erlebten.

Da ist einmal Rosa Kropf aus der Landwirt-Familie, die zunächst Pächter der Ländereien war, 1928 aber durch Kauf diesen stolzen Besitz erwerben konnte. Über alle Phasen dieser Entwicklung hinweg konnte die im gemütlichen Stöckli wohnende Rosa Kropf aus eigenem Erleben berichten. Ihre Angehörigen, die noch viele Erinnerungsstücke an die Baronin von Jud hüten, empfinden, daß mit dem Tode dieser Frau (1969) viel von dieser alten Welt für immer verschwunden ist.

Anders als diese dem Land und ihrem Garten verbundene Schweizerin kam Johanne von Egidy aus Deutschland und fühlte sich als Großnichte der Baronin von Jud als Sproß des Schwarzbürger Fürstenhauses. Da sie selber Schriftstellerin war, konnte sie viel zum Verständnis der geschichtlichen Zusammenhänge beitragen. Das Zusammensein mit diesen beiden Zeugen der Glockenthaler Vergangenheit behält der Verfasser in dankbarer Erinnerung.

(Abbildungen nächste Doppelseite)



Rosa Kropf † 1969,  
(aus der Schweizer Familie der heutigen Besitzer).  
Von Jugend auf dem Glockenthal verbunden.



Johanne von Egidy † 1970,  
Urenkelin des Prinzen Karl von Schwarzburg,  
Großnichte der Baronin von Jud.  
Von Jugend auf häufig im Glockenthal zu Gast.



### 3. Ein Schwarzburger Melk-Schemel

Wie sehr die Schwarzburger Prinzessin in allen Jahrzehnten ihres Lebens in der Schweiz ihrer alten Heimat verbunden blieb, ist in einigen Kapiteln der Glockenthaler Beiträge nachzulesen. Ein rührendes Beispiel solcher Gesinnung sei hier mit den Abbildungen des Melkschemels gegeben, der von der Familie Kropf im Glockenthal aufbewahrt wird. «Schwarzburg Im 1849. Jahr» lautet die Inschrift auf dem mit Ornament verzierten Sitz, dessen Holz einmal von einem Museumsfachmann konserviert werden mußte.

Melkschemel, Sitz mit Inschrift.



#### 4. Der fortschrittliche Landwirt Heinrich von Jud

Im Jahresbericht 1965 ist ein kleines Kapitel (S. 12f.) dem Baron von Jud als fortschrittlichem Landwirt gewidmet. Zwei kleine Dokumente ergänzen das hier Ausgeführte, wenn es um die «Goldene Verdienstmedaille» geht, die von den Erben 1915 für die Goldsammlung im Ersten Weltkrieg gespendet wurde, oder wenn der Baron zur Vorführung der modernsten landwirtschaftlichen Maschinen einlud, auf die er mit Recht stolz sein konnte.

##### *Heinrich von Juds Briefe an die Ökonomische Gesellschaft*

##### a. Dank für die Goldene Verdienstmedaille

Glockenthal 14. Mai 1862

An den Tit. Ausschuß der Oekonomischen Gesellschaft des Kantons Bern

Herr President,

Meine Herren!

Empfangen Sie meinen tiefgefühlten Dank für die ehrende Auszeichnung, die Sie mir durch Verleihung der goldenen Verdienst-Medaille gewährt haben.

Wenn auch allerdings die Anschaffungen nützlicher landwirtschaftlicher Maschinen zunächst im Interesse des Erwerbs sind, so ist doch stets mein lebhafter Wunsch gewesen, im weiteren Kreise deren Nutzen erkennen zu lassen, und hat es mir und wird mir immer zur Freude gereichen, jedem Wißbegierigen die nötigen Erläuterungen zu geben, um so deren nutzbringende Einführung in unserem schönen Lande zu fördern.

Weit entfernt war ich, eine solche Auszeichnung zu erwarten, wie sie mir durch Ihre gütige Vermittlung zu theil wurde, und sehr hat es mich bekümmert, daß eine gehässige Feder, indem sie mich persönlich kränken wollte, auch Sie, meine Herren, zu berühren wagte.

Herr President, meine Herren! ich bitte Sie, die Verzögerung des schriftlichen Ausdrucks meines Dankes zu entschuldigen und die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen.

Ihr aufrichtig ergebener

H. v. Jud

b. Verabredung für Vorführen der Heuernte-Maschinen

Thun 1. Juni 1862

Herr Alt Regierungsrath Dähler President der Tit. Oekonomischen Gesellschaft des Cantons Bern

Herr President!

Da die Heuernte bei mir in dieser oder der künftigen Woche den Anfang nimmt und es für die Herren des Ausschusses vielleicht von Interesse wäre, meine sämtlichen Heuernte-Maschinen in Thätigkeit zu sehen, so wollte ich bei Ihnen anfragen, welcher Tag in der Woche den Herren der Gelegenste für einen Besuch hier in Thun sein würde.

Ich bin gegenwärtig in der Milithärschule und würde dann an dem von Ihnen bestimmten Tag Urlaub nehmen.

Gestern habe ich auch eine Trischmaschine bekommen, 1 Nummer stärker als die von Herrn von Rüti.

Indem ich hierüber um gefällige Mittheilung bitte, zeichnet

Mit ausgezeichneter Hochachtung  
H. v. Jud

5. *Der Stall von Glockenthal*

Ebenfalls von der Pflege des Reitsportes wurde 1965 (S. 9ff.) berichtet. Im Unterschied von dem damals «Spinnweben-überzogenem Abstellraum» ist heute der Stall gut gepflegt. Der luxuriös mit Marmor ausgestattete Raum in seiner Farbenpracht mit den Namen-Schildern der sechs stolzen Araber wird zwar nicht selber benutzt, aber der Stall dahinter bietet heute zwei Reitpferden Unterkunft, die durch diesen Stall und die alte Stalltür geführt werden, auf ihre Art die Tradition aus der Zeit des Barons von Jud fortsetzend.

6. *Vertrag der Brautleute von Jud mit der Mutter der Braut 1856*

Zu den neu entdeckten «Dokumenten von Jud» im Schloßmuseum Thun gehört der Vertrag von 1856 (Signatur 3011 B 478/17), der uns interessante Einblicke in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie und der Zeit gewährt. Deshalb sei er im Wortlaut hier vorgelegt:



Der Stall von Glockenthal.

Übereinkommen der Brautleute Herrn Freyherrn Hans Heinrich von Jud von Egg Cantons Zürich und Fräulein Charlotte Amalia Prinzessin zu Schwarzburg-Sondershausen mit der Mutter der Braut Prinzessin Güntherine Friederike Charlotte Albertine geborene und verwitwete Fürstin zu Schwarzburg-Sondershausen.

Das Vermögen Ersterer beträgt zu vier proCent jährlich gerechnet ein jährliches Einkommen von achttausend francs. Zu dieser Summe giebt Letztere den Eheleuten durch Verabreichung einer Ehesteuer von fr. 150000.– jährlich eine Rente von Sechstausend francs, wovon jedoch zweytausend francs dafür gerechnet sind, daß der Schwiegersohn für Erhaltung der Equipage Sorge, so daß die für die Schwiegermutter nöthigen Fuhren durch seine Pferde und Wagen geleistet werden. Die bisherig ihr gehörenden Pferde und Wagen sind Herrn von Jud zur Erleichterung der ersten Einrichtung auch schon übergeben worden.

Außerdem giebt dieselbe ihren Kindern für sich, ihre Enkelin und wen sie sonst bey sich zu haben bedarf, ein Erhaltungsgeld von frs Viertausend jährlich. Somit sind für jetzt die Einnahmen des jungen Ehepaares auf jährlich achtzehntausend francs anzuschlagen.

Hiervon bekommt die Freyherrin von Jud	
als Nadelgeld dreytausend francs	Frs 3000.–
als Beytrag zur Wirtschaft schreibe zweytausend francs	2000.–
und von der Mutter die oben bemerkten	
Erhaltungsgelder in der Summe von	4000.–
schreibe Viertausend francs.	

und somit ist das beabsichtigte Verhältniß der gleichen Theilung beobachtet.

Sollte aber später durch unvorhergesehene Verhältnisse die Wirtschaft der Kinder von der Mutter getrennt werden, doch so daß sie an einem Orte bleiben, so behielt der Schwiegersohn die Zweitausend francs Stall-erhaltung mit den gleichen Pflichten. Die Viertausend francs Erhaltungsgelder fielen aber dann weg und somit wären die Zweytausend francs, welche Frau von Jud zur Wirtschaft für jetzt von ihrem Gemahl bestimmt sind, nicht ausreichend und es würde dann auch eine andere Theilung des Ehelichen Einkommens sich nöthig machen.

Die Dreytausend francs Nadelgeld blieben und Viertausend francs würden zur Erhaltung des Theils der Wirtschaft nöthig seyn, welchen Frau von Jud übernimmt: nemlich Küche, Waschlasten, Erhaltung des Gartens und Arzt und Arzeneien.

Durch diese neue Theilung würde dann wieder das Gleichgewicht der Einnahmen hergestellt. Bleiben die Verhältnisse wie sie jetzt sind, so zahlt die Mutter die Miethe, wogegen die Kinder versprechen, sie bey Fall eines Ankaufs ohne Miethforderung in ihr Haus zu nehmen.

Ferner zahlt erstere noch den Lohn der bisherigen Leute, Dienstboten und Arzt und Apotheke und die Erhaltung des Gartens.

Diese Übereinkunft ist in drey gleichlautenden Ausfertigungen von den drey darin handelnden Personen eigenhändig unterzeichnet und jeder eine Ausfertigung zugestellt worden.

Glockenthal bey Thun den 21. Februar 1856

(drei Unterschriften)

## 7. Vergleich Baronin von Jud und Staat Schwarzburg von 1909

Im Jahresbericht 1966 S. 9 wurde ausgeführt, daß das Jahr 1909 große politische Unruhe in das ländlich-stille Glockenthal brachte. Der Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen war am 28. März ohne männliche Nachkommen gestorben, so daß Frau von Jud als Cousine seines Vaters und letzter erblicher Sproß dieses Fürstenzweiges nun Erbensprün-

che hätte stellen können (s. Stammtafel 1965 S. 18). Die Familientradition weiß von den Abordnungen ihres alten Heimatstaates und des nun regierenden Fürstenhauses zu berichten und von der Abkehr von allen Versuchungen und Angeboten, als dann die Vettern aus der Linie Schwarzburg-Rudolstadt als Regenten das Land Schwarzburg-Sondershausen übernahmen.

In Kopie konnte ich 1968 aus dem Staatsarchiv in Rudolstadt jenen bereits 1966 S. 10 genannten «Vergleich» und die Genehmigung zu seiner Veröffentlichung erhalten. Ohne alle Anlagen (Genehmigungsurkunde des nun regierenden Fürsten und Vollmachten, wobei die zittrig-unsichere Unterschrift der 93jährigen Baronin ihr Alter verrät) sei der Text hier vorgelegt (Signatur: Staatsarchiv Rudolstadt Nr. 5580):

### Vergleich

Zwischen dem Fürstlichen Ministerium, Finanzabteilung, zu Sondershausen in gesetzlicher Vertretung des Fürstlichen Kammergutes und dem Königlich Preußischem Staatsanwalt Herrn Christoph Hans von Egidy zu Naumburg a. S. als Bevollmächtigten der Frau Baronin Charlotte Amalie von Jud, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen und der Frau Louise von Egidy geb. Götz, beide in Glockenthal bei Thun wohnhaft wird der folgende Vergleich abgeschlossen:

#### § 1.

Zur Abfindung aller Ansprüche, welche Frau Baronin Charlotte Amalie von Jud geb. Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen

- a. aus dem Erbvertrage vom 7. September 1713,
- b. aus dem Testamente des Fürsten Christian Günther vom 22. Juli 1793 oder sonst welchem Rechtstitel

gegen das Fürstliche Haus, das Fürstliche Kammergut oder das Fürstliche Hausfideikommiß erhoben werden könnte, werden derselben

zu a: 30000 M, wörtlich: «Dreißigtausend Mark»,

zu b: 120000 M, wörtlich: «Einhundertzwanzigtausend Mark»,

alsbald zu Händen ihres Bevollmächtigten baar ausgezahlt.

#### § 2.

Mit Zahlung der im § 1 festgesetzten Summen erklärt auch Frau Louise von Egidy geb. Götz alle ihre eigenen Ansprüche an das Fürstliche Haus, das Fürstliche Kammergut oder das Fürstliche Hausfideikommiß für sich und ihre Erben als erledigt und abgefunden.

### § 3.

Alle auf dem Erbvertrage vom 7. September 1713 und dem Testamente vom 22. Juli 1793 etwa beruhenden Rechte treten Frau Baronin Charlotte Amalie von Jud geb. Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen und Frau Louise von Egidy geb. Götz an Fürstliches Kammergut dergestalt ab, daß das Kammergut darüber als über seine eigenen verfügen kann.

Insoweit zur Übertragung von Eigentumsrechten auf das Kammergut Auflassung oder Besitzübertragung erforderlich ist, haben Frau Baronin Charlotte Amalie von Jud geb. Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen und Frau Louise von Egidy geb. Götz die Verpflichtung, die Auflassung oder Besitzübertragung zu bewirken. Dieselben verpflichten sich auch ausdrücklich, in Löschung der im Grundbuche von Ebeleben für die Bestandteile des Fürstlichen Kammergutes Blatt 1, 2, 7 und 8 Art. II. Ziffer 1 eingetragenen Eigentumsbeschränkung (besondere Erbfolge nach Inhalt des Testamentes des Fürsten Christian Günther vom 22. Juli 1793) zu willigen.

Etwaige Auslagen und Kosten fallen dem Fürstlichen Kammergute zur Last.

### § 4.

Beide Teile entsagen allen gegen diesen Vergleich etwa vorzubringenden Einreden, namentlich auch für den Fall, daß sich noch Urkunden auffinden sollten, nach denen sie glauben, weitergehende Ansprüche erheben oder die zugestandenen Abfindungen herabmindern zu können.

### § 5.

Es wird ausdrücklich vorbehalten, daß Seine Durchlaucht der regierende Fürst diesem Vertrage Seine Zustimmung erteilt.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift  
Sondershausen, den 21. Juli 1909  
Fürstlich Schwarzburgisches Ministerium  
Finanzabteilung

L. S.            Zwei Unterschriften  
Mv Nesse            Chr. Hans Egidy

Eine Vielzahl kleiner Nachträge zur Geschichte des Glockenthals wurde vorgelegt.

Ein größerer Einzel-Beitrag über die Erzieherin der jungen Schwarzbürger Prinzessinnen soll im nächsten Jahresbericht folgen. Weil diese Erzieherin eine Tochter des berühmten Weltumseglers Georg Forster war und dadurch viele Stammbuch-Blätter und Gemälde der Prinzessin Olli (= Amalie) im Besitze der Familien Forster-von Greyerz erhalten und gefunden wurden, lohnt es sich, diese Neuentdeckungen vorzulegen.







## Eine Keramikplatte von Friedrich Ernst Frank

Im Jahresbericht 1980 konnte der Keramikmaler und Entwerfer Friedrich Ernst Frank (1862–1920) gewürdigt werden, weil das Museum einen größeren Bestand an Studien und Entwürfen aus dem Nachlaß erhalten hatte. So war es ein besonders glücklicher Zufall, daß im Frühling 1981 eine außerordentlich gut erhaltene, schöne und von Frank zweimal gezeichnete Platte aus der Manufaktur Wanzenried erworben werden konnte. Aufgrund von datierten Entwürfen von gleicher Art muß die Platte zwischen 1880 und 1886 entstanden sein, d. h. bevor Frank als 24-jähriger an die Keramische Akademie von Znaim in Böhmen zog.



## Bleistiftzeichnungen von Carl Ludwig Frommel (1789–1863)

Anlässlich der Auktion de Rougemont-Löwenberg in der Galerie Stuker, Bern, 1973, konnte das Museum ein Skizzenbuch erwerben, das einige Bleistiftzeichnungen von recht guter Qualität aus dem Raum Schadau-Scherzligen-Hofstetten von 1849 enthält. Der Name des Zeichners war nicht bekannt.

Im letzten Jahr wurde uns ein Bündel mit Landschaftsstudien und Ansichten von Gebäuden und Ausschnitten aus dem Thuner Stadtbild angeboten. Alle Blätter sind in den Monat Juli 1849 datiert und zeichnerisch von gleicher Art wie die im genannten Skizzenbuch. Diesmal war es möglich, sie dem Carl Ludwig Frommel zuzuweisen. Er scheint gute Beziehungen zur Familie de Rougemont gehabt zu haben, die bis 1917 auch das Schloß Schadau in Thun besessen hat. Frommel war von 1829 weg Galerie-Direktor in Karlsruhe, galt als guter Paysagist und erscheint als Zeichner einer großen Zahl von Stahlstichen.





## Eiser-(Ischer-) Werkzeug

Es soll schon in römischer Zeit erstrebenswert gewesen sein, im Sommer Eis für die Kühlung von Getränken aus den Alpen nach der Hauptstadt zu bringen.

Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, d. h. bevor man Eis mit Hilfe von Kältemaschinen zu gewinnen verstand, widmeten sich «Ischer»-

Gruppen in der Gemeinde Strättligen in den kalten Wintermonaten der Gewinnung von Eisbarren. Zu diesem Zweck legte man am Seeufer im Bereich des heutigen Strandbades Thun flache Eisweiher an. Sobald die Eisdicke hier 10–20 cm erreicht hatte, begann man mit der Ausbeute mit Hilfe von besonders angefertigten Geräten. Man verwendete Zweizackgabeln und Kärste und bediente sich verschiedener Sägen mit sehr großen Zähnen. Das auffallendste Gerät aber war ein Ritzpflug, der über die Eisfläche gezogen wurde und dabei eine kleine Furche anlegte, die den Sägen den Weg wies. Man trachtete danach, schön geformte, gleichmäßige Eisbarren zu gewinnen. Diese wurden in gut isolierten Räumen, in Eishütten, Höhlen und Kellern in Sägemehl oder Moos bis weit in den Sommer hinein gelagert und von Fuhrleuten besonders an Brauereien, Metzgereien und Gasthäuser geliefert.

Dank einer Schenkung gelangte das Museum in den Besitz eines beinahe vollständigen Instrumentariums.

# Beobachtungen und Fundberichte

## 1. *Marktgasse 1 – Anker*

Beim Umbau des Hauses «zum Anker» kam 1981 im Erdgeschoß ein zugemauerter Durchgang zum Vorschein. Er befindet sich auf der Hauptgaßseite in der Brandmauer gegen das Haus Nr. 7 (Coiffeur Gerber). Seine Höhe beträgt rund 2,20 m und die Breite 1,50 m. Oben wird er mit einem Bogen aus hochgestellten Backsteinen abgeschlossen. Über den ursprünglichen Zweck des Durchgangs kann noch nichts Abschließendes gesagt werden. Eine Mauerfuge zeigt, daß der Brandmauerteil mit dem Durchgang später angebaut wurde. So könnte es sich um einen Laubenbogen oder um einen Seiteneingang zu einem der beiden Häuser handeln. Über das Aussehen dieser zwei Häuser in früheren Zeiten wissen wir leider nichts, und es gibt auch

Wandnische Marktgasse 1 – Anker



Durchgang Marktgasse 1 – Anker



noch keine Hinweise für Lauben in diesem Abschnitt der Unteren Hauptgasse. Der Durchgang ist dann mit Backsteinen von  $24 \times 10 \times 6$  cm Größe zugemauert worden. Ob dies im Zusammenhang mit dem Bau des heutigen Ankers im Jahre 1796 erfolgte, oder bereits früher geschehen war, ist nicht bekannt.

In der gleichen Mauer, 1,70 m neben dem Durchgang, entdeckte man noch eine Wandnische. Sie wurde aus Backsteinen von  $30 \times 14 \times 7$  cm konstruiert und hat ein Innenmaß von  $51 \times 33 \times 30$  cm. Solche Nischen dienten als Wandbehälter und waren oft verschließbar. Hinweise auf eine Schließung konnten aber hier keine festgestellt werden. Da der obere Teil der Nische stark geschwärzt war, läßt sich auch an eine Verwendung als Lampennische denken.

P. K.

## 2. Untere Hauptgasse 7 – Ochsen

Im Jahresbericht 1980 wurde erwähnt, daß die Überwachung der Baustelle während des Umbaus durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern keine urgeschichtlichen Befunde ergab. Gleichzeitig wurden aber auch der Bau und die Fundamente beobachtet, um mögliche Hinweise zur Baugeschichte des Ochsens zu erhalten.

Verkalkte Süßwassermuscheln, Unt. Hauptgasse 7 – Ochsen



Besonders zu erwähnen ist dabei die Entdeckung eines Sodbrunnens. Der Brunnen befand sich im Gebäude, zuhinterst im ehemaligen Lagerraum (11,00 m von der Hauptgasse und 7,50 m vom Ochsenhäßlein entfernt). Der runde Brunnenschacht bestand aus Trockenmauerwerk und hatte einen Innendurchmesser von ca. 0,75 m. Als man den Brunnen nicht mehr brauchte, wurde er bodeneben mit einer großen Steinplatte verschlossen. Die Brunnensohle befand sich ungefähr 2,40 m unter der Deckplatte oder rund 3,00 m unter dem heutigen Gangniveau.

Der Sodbrunnen mußte beim Umbau wegen der Erstellung eines Liftschachtes abgebrochen werden. Nach dem Abbruch konnte ungefähr 1,00 m neben dem Brunnen ein Schichtprofil aufgenommen werden. Der Boden zeigte hier wechselnde Schichten von Flußgeschiebe, Sand und Lehm. Besonders interessant war die Schicht, die sich in gleicher Tiefe wie die Brunnensohle befand. Diese bestand aus sehr feinem grauem Sand und war mit vielen verkalkten Süßwassermuscheln durchsetzt. Solche Muscheln können sich nur in stehendem Wasser bilden. Dies zeigt, daß der See einmal bis in die Untere Hauptgasse gereicht haben muß.

P. K.

### 3. *Durchbrochene Steine, neolithisch?*

Bei extremem Niederwasser im Februar 1980 fand Andreas Schmutz, Thun, am Strandweg in Gwatt/Thun (LK 1207, 614, 700/175, 500) zwei Steine, die Spuren menschlicher Bearbeitung aufweisen könnten:

- a. dreieckiger Stein von 65×55 mm mit Loch von 7 mm ziemlich genau in der Mitte.
- b. annähernd runder Stein von 35×32 mm mit Loch von 12 mm. Der im übrigen ziemlich mitgenommene Stein scheint im Profil außen einen Grat aufzuweisen. Es könnte sich um einen Spinnwirtel handeln.





# Zuwachsverzeichnis

## a) Spenden in bar

Zum erstenmal konnten wir nicht bloß die Geschenke vieler Gönner, sondern auch die Jahresbeiträge der Mitglieder des Vereins Schloßmuseum Thun in Empfang nehmen. Der Verein ist auf über 300 Mitglieder angewachsen. Die Mittel, die dem Museum und seinem Betrieb nun zufließen, haben gut 13000 Franken erreicht. Sie sind zu einem beachtlichen Posten in unserer Rechnung geworden, geben uns eine gewisse Sicherheit und verstärken die Möglichkeit zuzugreifen, wenn uns museumswürdige Gegenstände zum Kauf angeboten werden. Wir danken den Spendern und den Mitgliedern des Vereins für die große Hilfe. Durch eine großzügige Spende der Seva-Lotterie konnten wir einen originellen und schönen Webstuhl erwerben.

## b) Museumsstücke

wurden uns gütigerweise geschenkt von:

Herrn Paul Patzschke, Bern, Herrn Edgar Fruhstorfer, Genf, Fräulein Christine Kürsteiner, Thun, Herrn Dr. Hermann Hirschel, Thun, Herrn und Frau Dr. Sturzenegger, Trogen, Frau Erika Keller-Kratzer, Niederhasli, Herrn Heinrich Brechbühl, Steffisburg, Herrn Hans Schneider, Schoren-Gwatt.

### 1. Keramik

Schüssel, Heimberg, um 1930, Töpferei Bieri, H 7,5 cm, Ø 10 cm, hellblaue Engobe, Edelweißgirlande (4723 K 696)

Platte, Heimberg, um 1830, Ø 28,3 cm, d. braune Engobe, Fond Frau mit hoher Kappe, Hase (4724 K 697)

Platte, Heimberg, um 1850, Ø 33 cm, hellbraun-dunkelbraun gemäschert (4725 K 698)

Platte, Majolika, sign. F. E. Frank/Wanzenried, um 1885, Ø 41 cm, d. braune Engobe, bunte Malerei. Frühes, sehr schönes Stück von Frank (4734 K 699)

Malhörnl, Heimberg, 1888–1913, z.T. datiert und angeschrieben, versch. Größen und Ausführungen (4760 K 700 bis 4780 K 720)

Teller, Heimberg, um 1900, Ø 26,2 cm, schmutziggelbe Engobe, blaue Blumen und Kleeblätter, Spruch, defekt. Werkstätte Gugger (4781 K 721)

Teller, Heimberg, um 1900, Ø 25 cm, kupfergrüne Engobe, leicht plastische Ranken, Jugendstil Blüte und Knospen. Werkstätte Gugger (4782 K 722)

## 2. Bilder und Dokumente

Bilderbuch, um 1910, 11,5×18 cm, Neues Bilderbuch für die Jugend, Verlag Schumacher, Bern, 2 Exemplare (4726 B 749 u. 4727 B 750)

Topogr. Karte, Kt. Bern, 1830, 59,5×64 cm, 1:250000, Viktor Weiß/J. J. Burgdorfer (4728 B 751)

Daguerrotypie, um 1850, 7,4×13 cm, angef. von Gebr. Bruder, Bern, Porträt der Frau Heuberger, Bern (4729 B 752)

Daguerrotypie, um 1850, 13×15 cm, angefertigt von Gebr. Bruder, Bern, Porträt des Herrn Heuberger, Bern (4730 B 753)

Aktie der Aktienbrauerei, vormals Gottf. Feller, Thun, 1897, 28,4×42 cm, über 500 Fr., Nr. 314, mit schöner Lithographie von Alb. Obrist (4733 B 754)

Bleistiftzeichnung, Schadau, 1849, 21,7×16,8 cm, von Frommel (4746 B 755)

Bleistiftzeichnung, Holzmätteli, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4747 B 756)

Bleistiftzeichnung, Schadau/Pavillon, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4748 B 757)

Bleistiftzeichnung, Schadau, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4749 B 759)

Bleistiftzeichnung, Heuschober, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4750 B 758)

Bleistiftzeichnung, bei Hilterfingen, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4751 B 760)

Bleistiftzeichnung, Scherzligen, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4752 B 761)

Bleistiftzeichnung, Blick vom Aarefeld auf Spitz und Stadt, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4753 B 762)

Bleistiftzeichnung, Brücke bei Weißenburg, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4754 B 763)

Bleistiftzeichnung, Chalet in der Chartreuse (besteht noch!), 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4755 B 764)

Bleistiftzeichnung, Allmendbrücke, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4756 B 765)

Bleistiftzeichnung, Aarebecken/Scherzligen, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4757 B 766)

Bleistiftzeichnung, Stadt Thun von Hofstetten aus, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4758 B 767)

Bleistiftzeichnung, Pavillon in der Chartreuse, 1849, 21,6×16,8 cm, Frommel (4759 B 768)

Prospekt Gurnigelbad, 1938 (4785 B 769)

## 3. Münzen

Psalmenfennig, Bern, 1734, Ø 40 mm, 17,8 g arg., Flury IX 6 var. (4744 Mü 148)

1/4 Taler, Bern, 1680, Ø 30 mm, HMZ 187 (4745 Mü 149)

## 4. Verschiedenes

Zigarrenetui, um 1850, 9×17 cm, Leder mit Glaskrallen (4731)

Siegelstempel Stadt Thun, 19. Jh., H 6,2 cm, Ø 3 cm, Gemeinderat Thun (4732)

Spielzeugzither, um 1900, 14,5×31,7 cm, trapezförmiger Kasten mit 10 Saiten u. Klebebild (4735)

Kindersonnenschirm, 1880, Elfenbeingriff u. -spitze, weiße Seide, innen blaues Futter (4736)

- Schreibzeug in Holzschachtel, 1890, 17×9,5×5,9 cm, beschnitzt, Tintenfaß, Streichbürste, Feder u. Bleistift (4737)
- Damenschuhe, um 1890, schwarze Halbschuhe mit Knöpfverschluss, Bally 39/5, Absatz gekehlt (4738)
- Gewürztöpfe, um 1900, weißes Porzellan, mit Deckel, 11 davon beschriftet (4739/1–12)
- Schleifstein, um 1900, Ø 13,5 cm, Material u. Verwendung nicht klar (4740)
- Arzt Tasche, Ordonnanz um 1930, Ledertasche zum Tragen u. Hängen, mit Inhalt, ASM 01132 (4741 UL 178)
- Eisenbahnwagen, Spielzeug, um 1920, L 20,5 cm, H 11 cm, Spur 45 mm, 2 Achsen (4742)
- Eisenbahnwagen, Spielzeug, um 1920, L 33, H 12,8 cm, Speisewagen Mitropa, 4 Achsen, Spur 45 mm (4743)
- Handgießfaß, Zinn, 1714, H 31 cm, Marke Eiselin, Bern (4783 Z 510)
- Holzgefäß (Tutel), um 1800, H 24 cm, Bauer neben Baum (4784 Hz 573)
- Handorgel, Langnauerli, um 1870, Fabrikant G. Herrmann, Thun, H 25,5 cm (4786)
- Handorgel, um 1930, Oehrli, Interlaken, H 26 cm (4787)
- Melchter, Bauer mit Kuh zwischen Bäumen, um 1800, H 39,5 cm (4788 Hz 574)

# Vorstand des Vereins Schloßmuseum Thun

(ehemals Museumskommission Thun)

Präsident	Herr M. Krebs, Buchhändler, Thun
Vizepräsident	Herr L. Hopf, Gerichtspräsident, Thun
Sekretär-Kassier	Herr R. von Känel, Prokurist, Thun
Konservator Assistentin	Herr H. Buchs, Gymnasiallehrer, Thun Frau B. König, Thun
Mitglieder	Herr Dr. B. Im Obersteg, Advokat, Basel Herr Prof. Dr. med. J. Im Obersteg, Basel Herr H. König, Direktor, Thun Herr P. Küffer, Beamter KTD, Thun Herr P. Lanzrein, dipl. Architekt, Thun Herr P. Lombard, dipl. Ing., Thun Herr Dr. Ch. Maibach, Zahnarzt, Thun Herr H. Ott, Fürsprecher, Thun Herr W. Remund, gew. Stadtgärtner, Thun Herr P. Schweizer, gew. Zeughausverwalter, Thun Herr Dr. R. von Wattenwyl, Fürsprecher, Thun
Copyright	by Verein Schloßmuseum Thun
Druck	Ott Verlag+Druck AG, Thun
Fotos	A. Studer, Thun U. Bertschi, Uetendorf

Museum und Schloß sind geöffnet:

April, Mai, Oktober

täglich von 10 bis 17 Uhr

Juni, Juli, August, September

täglich von 09 bis 18 Uhr